

**Frank Schneider**

**Die Gruppe Neue Musik „Hanns Eisler“ Leipzig**

**Burkhard Glaetzner, Oboe**

**Axel Schmidt, Englisch Horn**

**Friedrich Schenker, Posaune**

**Matthias Sannemüller, Viola,**

**Wolfgang Weber, Violoncello**

**Dieter Zahn, Kontrabaß**

**Gerd Schenker, Schlagzeug**

**Gerhard Erber, Klavier**

Die Gruppe Neue Musik „Hanns Eisler“ Leipzig wurde vor zwanzig Jahren von Friedrich Schenker und Burkhard Glaetzner gegründet. Als sich die acht Musiker aus Leipziger Orchestern zusammenfanden, wollten sie die Situation der Kammermusik verändern. Daß sie durch diesen Entschluß die Musikgeschichte des Landes entschieden beeinflussen würden, hätten sie wohl kaum zu träumen gewagt. Im Unterschied zu traditionell orientierten Formationen begünstigte diese Gruppierung durch Variabilität, Farbigkeit und Heterogenität des Instrumentariums die polyphonen und sonoristischen Tendenzen in der Neuen Musik, die Ende der sechziger Jahre in der DDR noch aggressiv als „modernistisch“ verteufelt wurden. So ermunterten die Musiker viele Komponisten zu klanglichen Entdeckungen – und forderten sie auch, um selbst zu einem attraktiven Repertoire zu kommen. Von Beginn an waren sie – jeder ein exzellenter Virtuose nicht nur auf einem Instrument – an der Erweiterung instrumentaler Spieltechniken äußerst interessiert. Und sie selbst stellten den Komponisten alle nur erdenklichen modernen Artikulationsweisen, Klangverwandlungen, vokal- und instrumentalphonetische, sprechende oder singende Verlautbarungen sowie gestische oder szenische Aktionen gleichsam als ihr materiales Angebot zur Verfügung. So beschränkte sich die Rolle des Ensembles nicht auf Interpretation im Sinne mustergültiger Realisierung von beliebigen Notentexten. Vielmehr förderte es mit gezielten Aufträgen das Entstehen neuer Stücke und achtete dabei auf ein ihm angemessenes kompositorisches Niveau.

Das in zwei Jahrzehnten gewachsene Gesamtprogramm der Gruppe verzeichnet die Namen von fast 70 zeitgenössischen Komponisten mit über 200 Kompositionen, die oft im Auftrag der Leipziger Musiker entstanden und von ihnen uraufgeführt wurden. Unter systematischem Aspekt verteilen sich diese Stücke etwa zu je einem Drittel auf solistische Besetzung, kleine Gruppen und volles Ensemble. Unter historischem Aspekt kommen ebenfalls im wesentlichen drei Bereiche in Betracht: Dies sind zum einen Kompositionen der großen Repräsentanten der Musik des 20. Jahrhunderts, die meist zum ersten Mal in der DDR bekannt gemacht wurden. Zum anderen stellte die Gruppe immer wieder Stücke vor, die zumindest punktuell

wesentliche, aktuelle internationale Entwicklungstendenzen des avancierten Musikdenkens der letzten Jahrzehnte repräsentieren und ebenfalls der akustischen Erfahrung in unserem Lande zuvor kaum zugänglich waren. Solchen Nach-Spielen stehen nicht wenige Uraufführungen aus der Feder international renommierter Komponisten zur Seite. Der Schwerpunkt der Arbeit der Gruppe konzentriert sich allerdings auf einen dritten Bereich: das neue ,instrumentale Kammermusikschaffen aus der DDR. Hier hat das Engagement der Leipziger Musiker in der produktiven persönlichen Zusammenarbeit mit einer ganzen Reihe begabter Komponisten der jetzt mittleren und jüngeren Generation bereits reiche Früchte getragen. Trotz der großen stilistischen Differenziertheit des inzwischen entstandenen Gesamtrepertoires hat die Kooperation mit vielen Komponisten einen eigenwilligen, wohl auch wirklich neuartigen Typus von Kammermusik entstehen lassen, der höchstes artifizielles Niveau mit sinnlicher Brillanz, vielfältige Struktur- und Klang-Erkundungen mit virtuoser Präsentation und prägnanten, eindringlichen Gehalten verbindet. Vielen Stücken ist gemeinsam, daß sie die latenten Fähigkeiten und Innovationsbedürfnisse der Interpreten glänzend zur Geltung bringen, daß sie vor allem jenem akademisch „würdevollen“ Ton entsagen, der oft genug aus der simplen Kreuzung von formalem Schematismus, angestrenzter Materialhuberei und ehrgeiziger Esoterik entsteht.

Demgegenüber bemühen sich die Komponisten, bei aller gedanklichen Ambition und geistigen Anstrengung, auch sehr um das klangliche Divertissement: Sie zielen damit auf jene genußvolle Unterhaltsamkeit, von der alle Kammermusik einmal ihren Ausgang nahm. Weder findet in dieser Art von Ensemble-Musik die totale Entmündigung des Interpreten durch ein Übermaß an kompositorischer Autokratie statt, noch erprobt sie die totale Abdankung des kompositorischen Subjekts zugunsten spontaner, willkürlicher Entscheidungsfreiheit der Ausübenden. Diese zwei denkbaren und auch wirklich extremen Erscheinungsformen in der neuen Musik werden hier weniger kultiviert, sondern des öfters „aufgehoben“ und „vermittelt“ zugunsten einer wirkungsvollen, variationsreichen, entwicklungsfördernden Parität. Neue Musik, wie sie die Leipziger Gruppe bevorzugt, muß zwar jederzeit neu sein, aber allzeit Musik bleiben.

In verschiedener Hinsicht praktizierte die Gruppe konkrete Zusammenarbeit mit Komponisten (die sie auch, wenn nötig, dirigieren läßt), und im kritischen Dialog mit ihnen nahm sie nicht selten Einfluß (kaum zu jedermanns Freude) sowohl auf den Entstehungsprozeß als auf die endgültige Spiel-Gestalt der Stücke. Ihre Möglichkeit, den Anschluß an internationale Standards des Musikdenkens zu finden, wäre ohne die fordernde Haltung und das enorme Können der Gruppe wohl länger abstrakt geblieben. Ohne den unermüdlichen Einsatz würde mancher DDR-Komponist im In- und Ausland gewiß weniger gelten. Vor allem aber fehlten ohne diesen Impetus die vielen interessanten neuen Stücke, die die Kammermusik-Szene der DDR nach trüben Anfängen mittlerweile so lebendig und farbig machen. Wer, wenn nicht dieses Ensemble, hat entschieden dazu beigetragen, daß auf „seinem“ Gebiet die Experimentierlust am reichsten entwickelt, das gefährliche Image von Langeweile,

Akademismus und Esoterik aufgebrochen und ein frisches Zuhör-Interesse weit über traditionelle Expertenkreise hinaus im Wachsen ist? Sogar Eisler, der Namenspatron, hätte dafür zu danken, daß seine Befürchtung, Kammermusik bleibe Laboratoriums-Produkt, nicht einmal mehr als halbe Wahrheit taugt!

(Beitrag im Programmbuch der DDR-Musiktage 1990)